

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 15. Januar 1983

Nr. 11 (4389)

Preis 3 Kopeken

XXVII
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Motto des Wettbewerbs: Die Produktionsleistungen stets steigern!



Die Aktivistenarbeit des Kollektivs des Dsheskasganser Bergbau- und Hüttenkombinats „K. I. Saipajew“, Träger des Leninordens, ist mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet worden.
Das Kolonnenkäufer der örtlichen Hüttenwerke ist in den Betrieben unseres Landes gut bekannt und im Ausland sehr gefragt.
Mit jedem Jahr gewinnt der Riese an Kraft. Dabei ist ihm unser ganzes Land beifällig. In den Tagebauen sind leistungsstarke 8-Kubikmeter-Bagger aus dem Ischorsker Werk eingesetzt, die Werkstätten von Swerdlowsk liefern hierher Schrotmaschinen und die von Nowokramatorsk Kugel- und Stabmühlen für Aufbereitungsfabriken. Donezk beliefern die Riesengruben Dsheskasgans mit leistungsstarken Förderma-

schinen. 500 Meter tief werden in den Schachtsohlen die MoAS-Wagen eingesetzt, und in den Tagebauen befördern die 40-Tonnen-BelAS-Wagen das Erz.

Unsere Bilder: Sieger im sozialistischen Wettbewerb des Ostbergwerks — Menschen verschiedener Nationalitäten (v. l. n. r.) der Deutsche A. Steinreis, der Russe N. Kriwow, der Ukrainer I. Golowalschko, der Aserbaidschaner T. All-ogly Talschijew, der Koreaner G. Schin, der Baggerführer, Mordwane W. Jakuschin, die MAS-Fahrer — der Kasache B. Dostijarow und der Tatar Sch. Nassibullin; im Lager für Fertigerzeugnisse. Von hier gelangt das Kolonnenkäufer Dsheskasgans in alle Teile unseres Landes und ins Ausland.

Fotos: TASS



KURZ
INFORMATIV

KUSTANAI. Die Viehzüchter des Sowchos „Stepnoi“ haben das Vorjahr mit vorfristiger Erfüllung des Jahresplans abgeschlossen. An das Fleischkombinat wurden 481 Tonnen Rind- und Schweinefleisch geliefert. Das Durchschnittsgewicht eines Mastochsen belief sich auf 487 Kilogramm. Das ist die höchste Kennziffer im Rayon Dshetjygar. Gegenwärtig mästen die Viehzüchter eine große Rindergruppe, die sie im ersten Quartal dieses Jahres liefern werden.

TALDY-KURGAN. Die Werktätigen der Stadt Taldy-Kurgan haben im Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR hohe Arbeitsergebnisse erzielt. Die Kollektive der Industriebetriebe des Gebietszentrums haben den Jahresplan für 1982 im Ausstoß der Warenproduktion vorfristig bewältigt. Letztere ist im Werte von 189,8 Millionen Rubel produziert und dabei Erzeugnisse und Massenbedarfsartikel für 4,6 Millionen Rubel über den Jahresplan hinaus geliefert.

GURJEW. Das Kollektiv der Elektrizitätsabteilung Sagis der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Makatnei“ hat die Erfüllung seines Zweijahresprogramms bereits im November gemeldet. Seit Beginn des Planjahres sind hier mehr als 150 000 Kilowattstunden Strom und 6 000 Rubel Staatsgelder gespart worden. Allein 1982 hat das Kollektiv über 400 Elektromotoren überholt. Diese Erfolge hat es dank der Aktivistenarbeit und der Einführung der neuen Technik und Technologie erzielt.

DSHAMBUL. 4 341 000 Tonnen Güter hat das Kollektiv des Dshambuler Expeditionskraftverkehrsunternehmens in zwei Jahren des elften Planjahres befördert, darunter 53 000 Tonnen überplanmäßig. Im Jubiläumsjahr haben sich die Brigaden A. Iwlew, P. Sokolowski, W. Rubel, W. Swjatow, A. Solnikow und N. Golowin durch hohe Leistungen ausgezeichnet. Das Kollektiv mobilisiert seine Reserven für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des dritten Planjahres.

Wort und Tat stimmen überein

3. Brigaden bürgen für Qualität

Die Zuverlässigkeit der Erzeugnisse ist mit ihrer Qualität aufs engste verbunden. In der Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch“ werden beide Begriffe als Ganzes verstanden und bedeuten beharrliches Ringen um die ständige Verbesserung der Güte sämtlicher Landmaschinen.

war aber auch das einzige Mal, kam aus einer anderen Abteilung ein kleiner Satz von Teilen zurück. Ausschub. Es hat sich herausgestellt, das daran die Drjutow-Leute schuld waren. Das Geld, wenn auch geringe Summe, wurde vom Konto der Brigade abgeschrieben. Für die Qualität sind ja alle Brigademitglieder mitverantwortlich.

„Ja, das war für uns eine peinliche Sache“, sagte Brigadier Drjutow verlegen. „Wir haben den Fall selbst gründlich untersucht, die nötigen Schlussfolgerungen daraus gezogen und sie auf der Vollversammlung der Brigade bekanntgegeben, um solche Fälle in der Zukunft überhaupt auszuschließen.“

Die Brigade von V. Drjutow steht am Anfang jeder Maschine, die im Werk „Zelinogradselmasch“ gebaut wird. Ohne ihre Arbeit kommt sozusagen keine einzige zur Welt. Das ist eine verantwortliche Aufgabe. Um ihr gerecht zu werden, vervollkommen die Brigademitglieder stets ihre Kenntnisse, um nicht nur die Arbeitsproduktivität zu steigern, sondern auch die Qualität zu erhöhen.

Die Brigade zählt 16 Personen. Alle führen sie den Titel „Bester der Qualität“ und beherrschen zwei bis drei artverwandte Berufe. Beispielsweise arbeiten Sowjet Sarschew, Serik Bertschajew und Sergej Filtschenko. Vor zwei Jahren kam Michail Beresowski in die Brigade, der früher als Elektriker tätig war. Man half ihm, den Beruf in kurzer Frist zu meistern, und jetzt ist er ein guter Fachmann.

Die Drjutow-Brigade zählt zu den besten im Werk. Die Leistungen dieser Brigade schätzt der Obermeister des Vorfertigungsabteilungs Wassili Sasonow folgendermaßen ein. „Auf sie ist Verlaß. Wenn man den Drjutow-Leuten etwas anvertraut kann man sicher sein, das sie es vorfristig und in ausgezeichneter Qualität erfüllen.“

Heute gibt es in der Abteilung Nr. 2 achtzehn Brigaden. Alle erfüllen sie ihr Soll in guter Qualität. Zu Ausschub kommt es selten und nur dann, wenn es den Materialien, mit denen sie beliebert wird, an Qualität mangelt.
Die Brigadenform der Arbeitsorganisation und -entlohnung greift in der Produktionsvereinigung immer weiter um sich. Darin sieht das Kollektiv der Landmaschinenbauer die Garantie für weitere Verbesserung der Qualität.

Der Leiter der Abteilung Technische Kontrolle Anatoli Miluschew schätzte die Einführung des Komplexsystems der Qualitätssteuerung hoch ein. „Ihre Resultate sieht man überall“, betonte er. In Zukunft sollen sie noch höher sein. In diesem System sind ja die besten Bestandteile der früher angewandten Systeme zusammengefaßt.“

In den Werken der Produktionsvereinigung hat man Pläne erarbeitet, wo die Steigerung der Qualität große Bedeutung beigemessen wird. Sie schließen sowohl technische und organisatorische, als auch soziale Maßnahmen ein. All das wird bestimmt zum Erfolg beitragen. Die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs sind überprüft worden. Bei der Auswertung seiner Ergebnisse gilt die Qualität der Erzeugnisse als Hauptkennziffer. Die Besten der Qualität erhalten unentgeltliche Reiseschecks.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Durchführung der Tage der Qualität geschenkt, wo die Güte der Erzeugnisse und die Erfüllung der Zeitpläne bei der Austerierung von Baugruppen und Maschinenteilen für das Werkzeihen der Qualität analysiert werden. In den ökonomischen und Politischen werden die Erfahrungen der besten Abteilungen, Abschnitte und Brigaden eingehend besprochen, die stets hochqualitative Erzeugnisse herstellen. Eine wichtige Rolle spielte die Brigadenmethode auch im Dienst Technische Kontrolle.

„Nichtdestoweniger räumen wir den Vorrang den Brigaden ein, die nach einem einheitlichen Auftrag arbeiten“, sagte Anatoli Miluschew. „Seit in unseren Werken Brigaden bestehen, hat sich die Qualität der Maschinen und Mechanismen, die sie herstellen, bedeutend verbessert. In solchen Kollektiven gibt es auch mehr Arbeiter, die mit einem persönlichen Kontrollprüfzeichen arbeiten. Bereits zwei Brigaden liefern ihre Erzeugnisse ohne Beanstandung. Zu ihnen zählt die Brigade um Valentin Drjutow.“

Tamara Drjutowa, die Ehefrau des Brigadiers, leitet das Büro Technische Kontrolle in der Abteilung Nr. 2. „Aber desto strenger ist die Kontrolle“, erklärte der stellvertretende Leiter der Abteilung Heinrich Prieb. „Einmal, das

Im gleichen Schritt

Das Kollektiv des Personenverkehrsunternehmens von Abai ist in das neue Jahr mit guten Arbeitsergebnissen getreten. Es hat den Plan der Bruttoeinnahmen für 1982 mit 17 Tagen Vorsprung erfüllt und zusätzlich 250 000 Rubel Einkommen gebucht.

Die Fahrerkolonne Nr. 2 um Alexander Guschtschin, die Brigaden um Michail Denisjuk und Juri Panassid haben dazu viel beigetragen. Ein beträchtliches Resultat haben die Taxifahrer erzielt.

Sie hatten vor, die Planaufgaben zum 20. Dezember zu erfüllen, meldeten aber die Erfüllung ihrer Verpflichtungen um 20 Tage früher. Die Fahrer Nikolai Alexandrow, Pjotr Galitsch, Wassili Kotschatsch und andere erzielten dabei beachtliche Ergebnisse im Wettbewerb. Auch im laufenden Jahr kommen sie gut voran.

Alexander BAUER

Gebiet Karaganda

Die Mechanisatoren des Rayons Ili haben die Reparatur der Sä- und Bodenbearbeitungsmaschinen als erste im Gebiet Alma-Ata abgeschlossen. 94 Prozent Traktoren sind nun einsatzbereit.

Für jede Operation sind in den Werkstätten der Sowchos „Kaskelenski“, „Ilijski“, des Kolchos „40 Jahre Kasachstan“ und anderer qualifizierte Einrichter herangebildet worden. Dank der Ausbesserung der Teile, der Schaffung eines Vorrats an reparierten Bau-

gruppen und Aggregaten konnte die Arbeit beschleunigt werden. Alle Traktoren der Werkstätten sind an Ständen getestet und sorgfältig geregelt worden.
Führend im Wettbewerb sind auch die Reparaturarbeiter der Rayons Tschilik, Embekschikasch, Dshambul und anderer.

Seit Beginn der Herbst- und

Alle Technik einsatzbereit

Winterzeit sind im Gebiet über 3 000 Traktoren — viel mehr als geplant war — instand gesetzt worden. 86 Prozent Traktoren sind zu den Feldarbeiten bereit, das ist die Höchstleistung in der Republik. Auch die Reparatur der Pflüge, Sämaschinen und Kultivatoren kommt zum Abschluß.

(KasTAG)

Managua Protest Nikaraguas

„Die Regierung Nikaraguas erhebt erneut offiziell entschiedenen Protest gegen die verbrecherischen Handlungen, die gegen unser Volk begangen wurden und die ein direktes Ergebnis der aggressiven Politik der USA-Administration gegenüber Nikaragua ist.“ Das wird in einer Note des Außenministers Nikaraguas, Miguel d'Escoto Brockmann, an den Außenminister der USA, George Shultz, gesagt, die als offizielles Dokument des UNO-Sicherheitsrates zirkuliert.

In der Note wird auf ein neues Verbrechen aufmerksam gemacht, das kontroverrevolutionäre Banden verüben, die vom honduranischen Gebiet aus mit Hilfe und Unterstützung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vorgehen. In der Note wird auf den jüngsten Einfall einer 40köpfigen kontroverrevolutionären Bande im Raum von Cerro Helado, Departamento Chinandega am 7. Januar verwiesen. Die Banditen haben zwei nikaraguanische Bürger getötet.

In der Note heißt es weiter: „Für die Länder der mittelamerikanischen Region kann diese Politik eine noch größere Verschärfung der jetzigen Krise verursachen. Eine solche Lage erfordert von friedliebenden Ländern, daß sie ihre Bemühungen verdoppeln und die Initiativen die in diesem Zusammenhang sowohl Nikaragua, als auch andere Länder dieser Region entwickelten, noch beharrlicher in die Tat umsetzen.“

Paris Tagung beendet

Die 17. Tagung der ständig wirkenden gemischten sowjetisch-französischen Kommission ist in Paris beendet worden, die unter Vorsitz des französischen Außenhandelsministers Jobert stattfand.
Die Tagungsteilnehmer erörterten eingehend Fragen der sowjetisch-französischen Zusammenarbeit in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik und richteten ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Aussichten ihrer weiteren Entwicklung und Vertiefung. In diesem Zusammenhang brachten beide Seiten ihre Absicht zum Ausdruck, die Verwirklichung der unterzeichneten Abkommen und Vereinbarungen zwischen beiden Ländern zwecks weiterer Vertiefung der beiderseitig vorteilhaften Beziehungen im Geiste der Zusammenarbeit fortzusetzen.

In einem Komunique wird darauf hingewiesen, daß die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern in letzter Zeit weitere Entwicklung erfahren haben. Der sowjetisch-französische Warenumsatz in der Periode 1980

— 1982 wird voraussichtlich 11,5 Milliarden Rubel übersteigen, was das 2,5fache der Kennziffern aus den ersten drei Jahren der vorausgegangenen fünf Jahre darstellt.

Im Verlauf der Tagung ist das neue langfristige Programm für die Vertiefung der sowjetisch-französischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik für den Zeitraum 1983—1993 abgestimmt worden. Die Kommission erörterte und billigte die entsprechenden Maßnahmen für den Zeitraum 1983—1985, die sich aus der Realisierung des langfristigen Programms für Vertiefung der wirtschaftlichen, industriellen und technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich für die Periode von 1980—1990 ergeben.

Washington Im Interesse beider Staaten

Die allseitige Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten entspricht den Interessen beider Staaten. Das ist der Leitgedanke der in Chicago, Bundesstaat Illinois, abgehaltenen Konferenz zu Problemen des amerikanisch-sowjetischen Handels. Sie wurde auf Initiative von 15 Organisation, einschließlich des amerikanisch-sowjetischen Handels- und Wirtschaftsrats und des amerikanischen Komitees für

Arbeitsgruppen sichern Erfolg

Im Rayon Jessil geht die Schneehäufung in hohem Tempo vor sich. Besonders organisiert verläuft diese wichtige Landwirtschaftskampagne im Sowchos „Saretschny“. Jeden Tag werden die Schneefurchen auf Tausenden Kilometer gezogen, und insgesamt wurde die Schneehäufung im Sowchos zum erstenmal auf 18 000 Hektar durchgeführt.

„Das, was unsere Mechanisatoren erzielt haben, ist keine Höchstleistung, die Arbeitsproduktivität kann noch gesteigert werden“, sagt der Chefagronom des Sowchos Wassili Leontjew. „Daher sind wir auch bestrebt, die Arbeit der Menschen richtig zu organisieren und die Technik effektiver zu nutzen. Im Sowchos ist ein Arbeitsplan aufgestellt worden, für dessen Erfüllung die Mechanisatoren jetzt sorgen.“ Gemäß den Erfahrungen der vorigen Jahre wurde ein mechanisierter Sondertrupp aus drei Gruppen gebildet, deren jede drei „Kiwow“ mit Schneepflügen zugeteilt bekam.
Drei Arbeitsgruppen bilden Schneewälle auf den Feldern der Zentralsiedlung des Sowchos. Für die Traktoren wurden warme Parkplätze eingerichtet. Die Arbeit ist zweischichtig.

Die Mitglieder der Gruppen stehen miteinander im sozialistischen Wettbewerb, dessen Ergebnisse jede Fünftagewoche ausgewertet werden. Die erfahrenen Mechanisatoren Wassili Kopylow, Viktor Korn, Leonid Soldatow, Woldemar Mackert erzielen vortreffliche Leistungen. Jeder von ihnen hat Schneefurchen auf 1 500 und mehr Hektar gezogen.

„Besonders schwer zu organisieren

war die Arbeit auf den Feldern der entlegenen Brigaden“, sagt Brigadier Juri Fink. Von den Feldern bis zur Zentralsiedlung sind es nicht weniger als fünfzig Kilometer. Will man immer nach Hause zurückkehren, so werden die Fahrten einen ganzen Tag in Anspruch nehmen. Daher ist die Gruppe Nr. 3 unmittelbar im Feldstützpunkt der Brigade Nr. 2 stationiert.

Gruppenleiter ist der erfahrene Brigadier Iwan Below. Im Feldstützpunkt der Brigade sind gute Lebensbedingungen für die Traktoristen geschaffen worden.

Die Traktoren sind täglich 22 bis 23 Stunden eingesetzt. Das ist möglich, weil jedes Aggregat von zwei Traktoristen bedient wird. In der Regel erfüllt jedes Mitglied der Arbeitsgruppe zwei Schichtnormen. Führend sind Nikolai Beshin, Alexander Ungefug, Wladimir Petrasch und Wassili Kurilenko.

Mehr als 40 000 Hektar werden im Sowchos „Saretschny“ mit Getreide bestellt. Die Ackerbauern des Sowchos haben vor, die Schneefurchen auf dieser Fläche zweimal zu ziehen. Ihre Leistung wird mit jedem Tag höher. Beim zweiten Ackern sollen die DAG-Schneepflüge eingesetzt werden. Die Erfahrungen der vorigen Jahre haben gezeigt, daß sie den größten Effekt ergeben — die Schneedecke ist jetzt um 15 bis 20 Zentimeter höher. Acht solcher Aggregate sind schon einsatzbereit. Auf den verschneiten Feldern surren Motoren. Es wird eine gute Grundlage für die künftige Ernte vorbereitet.
Leonid BILL

Gebiet Turgai

Quartalplan — vorfristig

Viel zu tun gibt es in diesen Tagen in den Reparaturwerkstätten der Vereinigung Goskonelektrostekhnika des Rayons Tschu. Wir setzen Traktoren, Kombines, Motoren, Heizanlagen und Hydrosysteme instand, bessern Maschinenteile aus. In einem Jahr haben wir durchschnittlich Arbeiten im Werte von etwa einer Million Rubel verrichtet.

Bei uns arbeiten erfahrene und gute Spezialisten ihres Fachs. Wassili Shiwitschenko, Stepan Zupko, Johann Link, Johann Bernhardt, Leo Stobert und andere arbeiten hier schon 20 bis 30 Jahre. Bei uns gibt es keine Kaderfluktuation. Alle Abteilungen stehen miteinander im Wettbewerb. Den Siegern wird der rote Wanderwimpel überreicht. Führend ist jetzt die Motorenabteilung, geleitet von Johann Link.

Eine große Rolle spielen bei uns die Rationalisatoren. Lange Zeit konnten wir die Kraftstoffbehälter für Traktoren nicht ausbessern. Was war in diesem Fall zu tun?

Es wäre zu verschwenderisch, sie einfach wegzurufen. Leo Stobert empfahl eine Vorrichtung, mit deren Hilfe wir die Verbeulungen der Behälter unter Luftdruck gerademachten.

Dasselbe können wir auch über die Dichtungsscheiben sagen, die wir jetzt bei uns ausbessern. Früher konnten wir das nicht.

Unsere Pläne für die Zukunft: Wir wollen auf manuelle Arbeit, die 30 Prozent ausmacht, verzichten, die Produktionskultur erhöhen, in allen Kollektiven den Brigadenvertrag einführen. Der Vertragsmethode bedienen sich bei uns schon 80 Prozent der Arbeiter.

Zur Zeit bauen wir eine Anstrich- und Trockenabteilung, mit deren Inbetriebnahme das Aussehen der Maschinen viel besser sein wird. Wir setzen alles daran, um den Quartalplan vorfristig zu erfüllen.

Theodor MARKSTADTER,
Schlosser

Gebiet Dshambul

Hohes Ziel gesteckt

Das Kollektiv der Feldbaubrigade um Anton Linde zählt zu den besten im Rayon Sowetski. Die Getreidebauern erzielen jährlich beträchtliche Arbeitsergebnisse und führen im sozialistischen Wettbewerb unter den Feldbaubrigaden des Rayons. Die hohen Ergebnisse der Brigadeführer sind vor allem auf die gekonnte Nutzung der Technik, die strikte Einhaltung der Technologie der Bodenbearbeitung und den Arbeitsseifer der Brigademitglieder zurückzuführen. Nicht minder trägt dazu die große Arbeitererfahrung des Brigadiers bei.

Anton Lindes Arbeitslaufbahn als Traktorist begann im Jahre 1947. Bereits 20 Jahre leitet er nun die Feldbaubrigade im Lenin-Kolchos. 1980 wurde Anton Linde mit dem Staatspreis der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Er selbst meint aber, das sei das Verdienst des ganzen Kollektivs.
Zur Zeit sind alle Mechanisato-

ren an verschiedensten Arbeiten beteiligt. Einige sind bei der Schneehäufung im Einsatz, andere sind mit Transportierung des Stalldüngers und mit Reparatur der Technik beschäftigt. Für Anton Linde ist es dabei wichtig, alle Arbeiten nicht nur gut zu organisieren, sondern auch deren Verlauf zu überwachen und zu kontrollieren.

Die Ackerbauern billigten den Aufruf der Werktätigen des Gebiets Zelinograd, die sich verpflichteten, das Saatgut bis zum 1. Februar vorzubereiten. Das Kollektiv der Brigade wurde damit bereits am 1. Januar fertig. Auch im laufenden Jahr steckte es sich das hohe Ziel, von jedem Hektar nicht weniger als 100 Pud Getreide zu ernten. Die Grundlage dafür wird bereits geschaffen.

Vilaf LEHNHARDT
Gebiet Nordkasachstan

Einvernehmen zwischen Ost und West veranstaltet.

Der Präsident der Organisation Mittelamerikanischer Rat für Angelegenheiten internationaler wirtschaftlicher Transaktionen, John Allen, erklärte, daß der gleichberechtigte Handel für alle beteiligten stets von Vorteil gewesen sei. Das treffe in besonderem Maße auf die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten zu, insbesondere angesichts ihres immensen Wirtschaftspotentials. Beide Staaten könnten davon nur profitieren, wenn eine Vergrößerung des Handelsumsatzes zwischen ihnen gewährleistet werde.

Der Präsident der Gesellschaft Saik Ward and Saik, Erwin Saik, erklärte, für die Vereinigten Staaten bedeute die Weiterentwicklung des sowjetisch-amerikanischen Handels einen Weg zur effektiven Lösung des akuten Problems der Arbeitslosigkeit und der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Wo zu der Abbau des Handels und die Einführung verschiedener „Sanktionen“ führen können, könne beispielsweise am Bundesstaat Illinois geruht werden, der infolge der diskriminierenden Maßnahmen gegenüber der Sowjetunion starke Nachteile zu beklagen hat, indem er auf viele Aufträge habe verzichten müssen.

Auf die Sinnlosigkeit der Versuche, gegenüber der Sowjetunion eine Politik wirtschaftlicher „Sanktionen“ zu betreiben, hat die Aufmerksamkeit amerikanischer Unternehmer der früheren USA-Handelsminister Philip Klutznick gelenkt. Er betonte: „Nur durch die Entwicklung des Handels zwischen den beiden Staaten kann eine Verminderung der Spannun-

gen in der Welt herbeigeführt werden.“

Die Konferenz in Chicago hat deutlich vor Augen geführt, daß es bei den amerikanischen Geschäfts- und Finanzkreisen ein starkes Interesse für die weitere Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion gebe.

Havanna. Marionettenregime modernisiert Armee

Das Marionettenregime von Honduras, dem Washington die Rolle einer Stützkraft in Mittelamerika zugedacht hat, modernisiert lieber ihre Armee.

Entsprechend den aggressiven Plänen der USA in der Region gab das Kommando der Streitkräfte von Honduras bekannt, daß mehrere Truppenteile zu drei Infanteriebrigaden und einem Infanteriekorps zusammengelegt werden, was der honduranischen Armee offensiven Charakter verleiht. Zu Befehlshabern dieser und anderer Truppenteile wie auch zum Generalstabschef der Armee sind die reaktionärsten Offiziere ernannt worden.

Wie Beobachter feststellen, wollen die Washingtoner Strategen diese Streitkräfte zusammen mit den Somoza-Banden, die sich auf honduranischem Territorium verschanz haben, als Stützkraft bei einer Intervention in Nikaragua einsetzen.
Die Militarisierung des ökonomisch ärmsten Landes Mittelamerikas erfolgt unter direkter Leitung amerikanischer „Militärberater“.

Aus aller Welt Panorama

Sie gehen im Leben den gleichen Weg

Der Kolchos „Krasny Partisan“ ist im Gebiet Semipalatinsk einer der ältesten. Sein Ackererschlag beträgt fast 12 000 Hektar. Der Betrieb verfügt über mehrere Dutzend Traktoren, Mähdrescher, Kraftwagen und andere Landmaschinen. Der Kolchos verkauft jährlich mehr als 60 000 Dezentonnen Getreide an den Staat, etwa 30 000 Dezentonnen Kartoffeln, 25 000 Dezentonnen Milch, viel Fleisch und Wolle. Das jährliche Bruttoeinkommen des Betriebs beträgt über 2 Millionen Rubel. Hinter all diesen Kennziffern steht die hingebungsvolle Arbeit des ganzen Kollektivs, der multinationalen Vertreter aller seiner Generationen. Sie alle sind vereint

durch die gleichen Ziele und Aufgaben, die gleichen Träume und Hoffnungen. Sie sind vereint durch die gemeinsame Arbeit — das, was die Grundlage unserer Gesellschaft ist, was die Politik unserer Partei bestimmt, was den Hauptinhalt des Lebens jedes Kommunisten, darunter auch dieses Kollektivs bildet. Von drei solchen Kommunisten wird unser Beitrag handeln. Das sind im Grunde genommen nur einige Striche aus dem Leben der Vertreter dreier Generationen, die die Liebe zum Boden, zur Arbeit darauf, die Treue der Partei und ihren Zielen einander wie den Staffettenstab weitergeben.

Angelegenheit eines ehemaligen Viehzüchterbrigadiers behandelte. „Jeder Mensch muß sich vor allem als Arbeitsmann bewähren, diesen Namen nicht durch Unehrlichkeit, Mißgunst und Sauferei schänden.“

So hat er auch alle seine Söhne erzogen. Er hat ihrer fünf. Jakob, der jüngste, hat die Schule absolviert und dient jetzt in der Armee. Dabei hatte er schon zwei Erntekampagnen mit dem Mähdrescher gearbeitet. Alexander, der älteste, studiert in Tomsk an einer Hochschule, dorthin fuhr mit derselben Absicht auch Viktor, Heinrich arbeitet, wie schon gesagt, neben dem Vater. Auch Johann ist im Kolchos ein geschätzter Spezialist. Er ist Motoreninrichter. Sie alle sind der Stolz des Vaters, die Stütze und der Ruhm der Familie, die fest im Kasachstan Boden verwurzelt ist.

Solcher Familien gibt es im Kolchos viele. Sie alle leben den gleichen Sorgen, wie das ganze Land, und den Plänen, die die Partei dem Volk gestellt hat. Diese nicht einfachen Pläne sind ein Programm für viele Jahre und jedem Kommunisten muß jeder Kommunist, der auf dem Lande lebt, nach Meinung des Parteikomitees, genau den Platz bestimmen, wo er mehr Nutzen bringen kann.

Ein solches Gespräch fand vor kurzem auf der Parteiversammlung statt, wo von den Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Rede war. Auf dieser Versammlung brachten die Kommunisten neben solchen Problemen wie komplexe Mechanisierung der Viehzucht, des Bauwesens, Nutzung der Dünger und Technik auch die Probleme der Arbeitsdisziplin und der Arbeitsorganisation auf die Tagesordnung. Alle unterstrichen dabei, daß die zweite Gruppe der Probleme in vielem vom parteilichen Einfluß auf alle Produktionsabschnitte abhängt, und folglich auch vom Einsatz der Kader, der leider manches zu wünschen übrig läßt. Man sprach auch darüber, daß viele Abschnitte von Personen geleitet werden, die keine Fachbildung haben, daß es nicht überall Parteigruppen gibt und nicht alle Kommunisten aktiv genug sind.

Es geht nicht nur darum, daß man selbst gut arbeitet, sondern daß auch die anderen neben dir es mit voller Hingabe tun. Und dazu muß der Mensch gut wissen, woher was kommt, vor welcher Aufgabe alle stehen. Und dabei hängt viel von ihm, dem Mitglied des Parteikomitees Heinrich Böckel ab.

3. Jakob Diller ist heute besonders guter Stimmung. Gestern wurde er auf der Parteiversammlung in die Reihen der Kommunisten aufgenommen. Vom Morgen an ist draußen herrliches Sonnenwetter. Am Arbeitsplatz läuft alles gut, zwei weitere reparierte Traktoren haben die Werkstatt verlassen. Somit braucht er sich für seine Kollegen nicht zu schämen — der Reparaturplan wird trotz der Schwierigkeiten mit den Ersatzteilen erfüllt werden. Auf dem Weg zum Kontor, wohin ihn der Sekretär des Parteikomitees Jakob Gareis gegen Abend gerufen hatte, traf er den Vater mit dem Wagen. Vater Jakob Diller, auch ein Kommunist, lächelte dem Sohn freundlich aus dem Fahrerhaus zu.

Das Arbeitszimmer des Sekretärs des Parteikomitees betrat Diller junior mit einem Lächeln. Gareis, der eben ein Gespräch beendet hatte, legte den

Hörer auf und sagte: „Komm näher, Jascha, und nimm Platz. Ich möchte mit dir sprechen. Ich sehe, du bist in guter Stimmung, also wird unser Gespräch gelingen. Wann wird der nächste Unterricht in deiner Schule für kommunistische Arbeit stattfinden?“

„Genau in einer Woche. Ist was passiert?“

„Nichts ist passiert. Nicht mit dir allein spreche ich darüber, sondern mit allen Propagandisten des Kolchos. Du warst doch auf der letzten Parteiversammlung? Da wirst du dich auch erinnern, daß wir über unsere Zukunftspläne, über die Aufgaben des Kollektivs sprachen. Das Parteikomitee hat beschlossen, daß unser Gespräch auf der Parteiversammlung jedem Kolchosbauern nahegebracht wird. Dazu hab ich Propagandisten, die besten Möglichkeiten in deiner Gruppe sind hauptsächlich Jugendliche. Ich glaube, daß man daher mit der Geschichte des Kolchos beginnen und zeigen soll, womit alle angefangen hat und was wir erreicht haben.“

„Darüber, was wir erreicht haben, kann ich natürlich informieren, manches ist mir auch aus der Geschichte bekannt. Aber es wäre vielleicht besser, Veteranen einzuladen, die selbst alles miterlebt haben.“

„Eine gute Idee. Tue das. Es gibt bei uns Kommunisten, die ihr ganzes Leben im Kolchos waren. Sie werden sich vielleicht nicht mehr an genaue Zahlen und Kennziffern aus jenen Jahren erinnern; da können unsere Ökonomen aushelfen, ihnen steht einiges zur Verfügung. Verliere dich aber nicht in den Zahlen. Unsere Jugend ist gebildet und kennt die Geschichte unserer Heimat.“

Die fällige Unterrichtsstunde in der Schule für kommunistische Arbeit begann Jakob Diller so: „Heute sind die Veteranen des Kolchos Genosse Wassili Galiberda und das Mitglied des Parteikomitees Heinrich Böckel unsere Gäste. Sie werden über sich selbst und den Kolchos, über die Menschen, über die Vergangenheit und die Zukunft unseres Dorfes erzählen. Aber bevor ich unseren Gästen das Wort erlaube, bitte ich alle, einige Angaben zu notieren. Wir werden die Anzahl der Traktoren, Pflüge, Hektare usw. nicht vergleichen. Das habt ihr schon oft gehört. Aber folgendes, glaube ich, muß man sich merken: Zu Beginn der dreißiger Jahre erreichten die Weizenträge 2 Dezentonnen je Hektar. Im Jahre 1935 wurden etwa 10 Dezentonnen je Hektar eingebracht. Das war eine nie dagewesene Ernte, die bis in den Winter hinein eingebracht wurde und doch nicht ganz geborgen werden konnte. Gedroschen wurde dann bis zum nächsten Herbst. Milchträge von 1 200 Kilogramm je Kuh galten im Kolchos als Erfolg.“

Jetzt sind die planmäßigen Getreideerträge, wie ihr wißt, fast auf 13 Dezentonnen festgesetzt, und Milchträge von 2 500 Kilogramm je Kuh sind für die meisten Melkerinnen eine Durchschnittsleistung; einige Melkerinnen haben bereits die 3 000-Kilo-Grenze überschritten.“

Ein früher Winterabend läßt sich auf das Dorf nieder. Hell erleuchtet sind die Fenster der Roten Ecke. Heute werden sie hier nicht bald erlöschen, weil da ein Gespräch über die Arbeit, über die Menschen und das Leben stattfindet. Hier werden sich Vergangenheit und Gegenwart treffen, um die Zukunft, das Licht Morgen dieses Dorfes, zu bestimmen.

Adam MERZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Semipalatinsk

Der Effekt liegt auf der Hand

Das Maiplenum (1982) des ZK der KPdSU hat den Werktagen der Landwirtschaft die Aufgabe gestellt, den Ausstoß tierischer Erzeugnisse soweit zu steigern, daß der Bedarf der Bevölkerung an Lebensmitteln und der Industrie an Rohstoffen schon in nächster Zeit voll gedeckt wird.

Diese Aufgabenstellung hat uns, die Leiter des Rayons sowie die Fachleute der Landwirtschaft, veranlaßt, die Schlacht in der Viehwirtschaft ein weiteres Mal aufmerksam und gründlich zu analysieren und konkrete Maßnahmen zur Steigerung der Fleisch- und Milchproduktion zu beschließen.

Unser Rayon gehört mit seinen 26 Agrarbetrieben zu den größten im Gebiet. Jeder dieser Betriebe befaßt sich mit Viehhaltung. Der Rindbestand bezieht sich auf mehr als 130 000 Stück, darunter sind rund 42 000 Kühe. Dabei haben wir uns das Ziel gesteckt, den Rayondurchschnitt bei Gewicht der Schlachttiere auf 440 Kilogramm und bei Melkertrag auf 3 000 Kilogramm Milch je Kuh zu erhöhen.

Welche Probleme müssen wir in erster Linie und mit größter Beharrlichkeit lösen? Vor allem betrifft das den Bau moderner Tierfarmen. Im großen und ganzen haben wir auf die Errichtung kostspieliger Komplexe aus Stahlbetonfertigteilen verzichtet und einen anderen Weg, den der Rekonstruktion der bereits bestehenden Viehställe, beschritten. Zu diesem Zweck nutzen wir Backsteine, die die Sowchoses in eigenen Ziegeln produzieren. Solche Ställe kommen viel billiger zu stehen.

So ist zum Beispiel im Milschur-Sowchos ein Viehzucht-komplex für 1 000 Melkkühe gebaut worden. Wir sind der Ansicht, daß der Bestand von Melkkühen in nächster Zeit verdoppelt werden muß. Doch wir berücksichtigen auch die Meinung der Betriebsleitung, die den Standpunkt vertritt, daß die Herde etwas kleiner sein, der Melkertrag hingegen 4 000 Kilogramm erreichen soll. Eine solche Zielsetzung ist durchaus real, denn viele Tiere gehen bereits soviel Milch.

Hier seien auch die wertvollen Erfahrungen des Sowchos „Wladimirovski“ erwähnt, die man dort bei der Steigerung der Produktion tierischer Erzeugnisse gesammelt hat. Vor etwa sechs Jahren entstand hier ein neuer Viehzucht-komplex, in dem sämtliche Produktionsprozesse mechanisiert sind. Jede Melkerin betreut hier 80 Kühe. Und noch etwas sei hervorgehoben: Man hat hier, wie übrigens in den meisten Agrarbetrieben des Rayons, die Laufställe aufgegeben, denn unsere Viehzüchter hatten mit dieser Methode nichts als Ärger.

Die Kollegen aus „Wladimirovski“ haben auch eine weitere wertvolle Initiative aufgebracht. Jeden Sommer werden die Kühe in den Sowchosen auf die Sommerweiden getrieben. Doch mußte dabei die Zahl der Melkerinnen jedesmal verdoppelt werden, denn die Melkanlagen waren dort nicht leistungsstark genug; auch die Milchleistungen fehlten. Die Melkerinnen mußten die Milch in Kannen schleppen.

Andreas JAUFMANN,
Vorsitzender des Kustanair
Rayonvollzugskomitees
Gebiet Kustanai



Foto: TASS

1. Aufgeregt verließ Wassili Iwanowitsch den Klub. Im Foyer war es fröhlich voll und laut. In der Pause zwischen zwei Konzerten kamen und gingen Menschen, deshalb konnte er sich nur mit Mühe durchdrängen. Dabei traf er viele bekannte und unbekannte Gesichter. Endlich kam er in den richtigen Strom, der ihn durch den frostig dampfenden Ausgang auf die Straße büchsläblich hinausdrückte.

„Allerhand!“ sagte er verwundert und erstaunt zugleich, als er auf der großen Freitreppe des Klubhauses stand. „Wieviel Menschen heute gekommen sind!“

„Ist was passiert, Wassili Iwanowitsch?“ fragte eine bekannte Stimme hinter seinem Rücken. „Halaman Sie nicht zu stark gedrückt!“

„Ah, du bist es, Heinrich!“ Freute sich Wassili Iwanowitsch, als er Heinrich Böckel sah. „Nicht der Rede wert. Ich bin doch nicht so gebrechlich. Wenn es darauf ankommt, kann ich selbst manch einen an die Wand drücken.“ Beide lachten.

„Aber — so eine Unmenge Menschen! So etwas habe ich schon lange nicht gesehen.“

„Ja, vom ganzen Rayonzentrum und von den Nachbarkolchosen sind sie hergekommen“, erwiderte Böckel. „Nicht jeden Tag kommen solche namhafte Gäste.“

„Das stimmt schon... Und doch kommt es vor...“

Wassili Iwanowitsch stieg vorsichtig die Treppe hinunter und ging langsam, etwas abseits von der Menschenmenge, durch die beleuchtete Straße. An diesem schönen Abend wollte er auf einmal allein sein, über das Leben nachdenken, sich an die Vergangenheit erinnern und davon träumen, wie es mal sein wird.

Wie schnell eilen doch die Jahre unseres Lebens dahin! Bei ihm, Wassili Galiberda endet sich das achte Jahrzehnt bald ab. Wenn er daran denkt, seufzt er: Sind es wirklich so viele? Nein, nicht das bedauert er, daß das Leben so schnell vergangen ist wie ein schöner Traum, sondern, daß der Mensch nicht ewig ist. Er möchte doch gerne mal sehen, ob er sich die Zukunft richtig vorgestellt hat... Ach nein, sie wird kaum so ausfallen, Wassili Galiberda. Wie oft hat das Leben dich schon staunen gemacht, obgleich du immer ein großer Träumer warst!

Hätte er damals, vor etwa 60 Jahren wohl träumen können, daß alles so kommen wird? Daß in dieser einst fast unbewohnten Steppe, in diesem entlegenen Dorf mit den alten schwarzen Blockhäusern einmal solche Menschen leben werden? Und noch wie leben!

Jetzt kann man niemanden und mit nichts mehr verwundern. Elektrizischer Strom, Radio, Fernseher sind heute im Dorf so üblich wie früher der Backofen im Haus und von Kind auf bekannte, fürs ganze Leben notwendige Sachen. Und der Ofen ist jetzt ja auch nicht mehr, so wie früher... Und die Kultur, wie sehr hat die sich weiterentwickelt! Wen er da im

Klub bloß nicht gesehen hat? Galina Nenaschewa, Valentina Tolkunowa, Swellana Rjasanowa, Wladimir Migulja... Wen noch? Man erinnert sich gar nicht mal an alle die berühmten Namen. Nicht alle Städte hatten eine solche Ehre, aber die berühmten Namen. Nicht alle Städte hatten eine solche Ehre, aber die berühmten Namen. Nicht alle Städte hatten eine solche Ehre, aber die berühmten Namen.

Freilich, der Kolchos ist nicht klein und einer der besten im Rayon. Er liefert Tausende Dezentonnen Getreide, Milch, Fleisch, die Einnahmen betragen Millionen Rubel. Wieviel Technik besitzt er! Und was für Technik! Könnte man doch ein paar Jahrzehnte abwerfen, einen „Kirov“ bestiegen und dessen rechenhafte Kraft prüfen!

Wie schön ist doch das Leben! Er, der älteste Kolchosbauer, kennt diesen Weg von den schwierigen zwanziger Jahren bis zu den heutigen achtziger besser als ein beliebiger anderer. Denn dieser Weg war sein eigener Lebensweg. Und wenn ihn die Schüler oder Komsomolzen des Dorfes bitten, über den Kolchos zu erzählen, regt er sich auf, als berichte er aus seinem eigenen Leben, er sieht sich gleichsam in jenen fernsten zwanziger Jahren mit unter den ersten waghalsigen Bauern.

Trotz der Drohungen der Kulaken brachte er eine einmüßig erworbene Pflanz der andere ein paar Schafe, der dritte die Ernährung, die Kuh, auf den Kolchosof. Im Jahre 1929 waren sie sieben Familien, und im Frühjahr 1930 bereits 70.

Er sieht sich auch unter den Landsleuten, die zum Dorfrand eilen, um das nie dagewesene Wunder — den ersten Traktor „Fordson“ — zu sehen. Er erinnert sich an das Hungerjahr 1933 und die nie dagewesene reiche Ernte von 1935 und daran, wie schwer, aber sicher sie zum Sozialismus schritten, wie begeistert sie, die Komsomolzen, den Kommunisten folgten und diese stets dort ersetzten, wo es noch keine Parteimitglieder gab... Aber woran sich Wassili Iwanowitsch auch erinnern möge, verbindet er alles immer mit drei Begriffen — mit dem Boden, mit Getreide und mit der Partei. Auf sie stützt sich sein ganzes Leben. Mit diesen Begriffen lebte er immer: als er pflügte, als er in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges an der Front kämpfte, und auch jetzt, da er auf Rente ist.

Was sonst, wenn nicht der Boden, das Getreide, die von der Partei organisierten und inspirierten Menschen haben den Kolchos und unser ganzes Leben auf das heutige Niveau gebracht? Unsere Union ist 60 Jahre alt geworden. Begrüßt aber ein jeder, daß dies alles in allem nur ein Menschenleben ausmacht? In der Geschichte ist das nur ein Augenblick. Aber welche Wandlungen haben sich in dieser Zeit vollzogen!

Wassili Iwanowitsch erinnert sich an sein jüngstes Treffen, in der Schule mit den Pionieren. Er erzählt, und mitten in seinen Ausführungen hörte er plötzlich, wie ein Junge dem anderen zuflüsterte: „Ganz wie in einem Buch. Man glaubt es kaum.“

„Sie zweifeln an meinen Worten,

an den Worten eines Augenzeugen, dachte damals Wassili Iwanowitsch. „Und was werden ihre Kinder sagen? Aber gekränkt war er nicht. Sie werden heranwachsen und alles verstehen. Jede Generation hat ihre Zeit. Wichtig ist, daß man sie ehrlich, offen, sich und den Mitmenschen zum Nutzen verlobt.“

2. Heinrich Böckel ging mit seinem Sohn Heinrich nach Hause. Bei ihnen ist es wie in einer einzigen Brigade: zusammen arbeiten sie und zusammen verbringen sie ihre Freizeit. Beide sind Dreher und arbeiten täglich Seite an Seite in der Reparaturwerkstatt des Kolchos.

Das hat natürlich auch seine schlechte Seite — man kann nicht zusammen auf Urlaub gehen — ein-er muß eben in der Werkstatt bleiben. Das ging ja auch noch, aber daß sie nicht zusammen auf einen Mähdrescher können, ist schon ganz unpassend. Sie möchten nicht einfach aufs Feld, sondern unbedingt ans Lenkrad der Kombi. Aber in dieser Hinsicht wie auch in mancher anderer veranlaßt die Autorität des Älteren den Jüngeren nachzugeben.

Böckel senior ist ein Getreidebauer mit Erfahrung, Mitglied des Parteikomitees des Kolchos und ein angesehenen Mann nicht nur im Dorf, sondern auch im ganzen Rayon. Er kann von der großen Sache nicht absichts stehen. Sein Leben ist eben so: äußerlich bescheiden, ohne Lärm und Glanz, aber immer ist er dort, wo es am verantwortungsvollsten ist, wo das Schicksal jeder landwirtschaftlichen Kamagne von Menschen, von seinem Verhalten zur Sache abhängt. Im Frühjahr sät er, im Sommer ist er bei der Futterbeschaffung und der Reparatur der Mähdrescher, im Herbst — bei der Erntebringung, und im Winter — bei der Reparatur der Technik. Und so im Laufe von 30 Jahren. Immer in diesem Kolchos.

Heinrich senior gehört zu der Generation, deren Kindheit in die harten Kriegsjahre fiel. Deshalb war das schwererträgbar. Brot schon früh in sein Schicksal getreten. Als Junge half er den Erwachsenen bei Aussaat und Ernte. Dann fuhr er das Getreide bis in den Winter hinein mit Ochsenfuhrern 40 Kilometer weit zum Getreidesilo. Später hatte er es nie so schwer wie damals. Aber auch nie später erkannte er so klar und deutlich den wahren Wert des Brotes.

Diese schwere Zeit erzog ihm die eierbittige Einstellung zum Boden und zur Arbeit, herzlich, aber immer prinzipielles Verhalten zu den Menschen an. Undiszipliniertheit und Verantwortungslosigkeit bei der Arbeit waren ihm immer zuwider.

„Einem solchen Menschen darf man nicht nur keine Menschen anvertrauen, sondern überhaupt nichts, weil er sogar für sich selbst keine Verantwortung fühlt“, sagte Böckel einmal auf der Sitzung des Parteibüros, auf der man die persönliche

Ein Mastkombinat

TALDY-KURGAN. Im Rayon Alakul ist ein Kombinat für die Mast von 30 000 Schafen gebaut worden. Das Kombinat ist von den Sowchosen des Rayons Alakul auf Anteilbedingungen und unter Nutzung der Kredite der Staatsbank

gebaut worden. Die Spezialisten der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Kasseloschmechanisaja“ halfen die Hauptobjekte projektieren und sie mit neuester Technik ausrüsten. „Bis jetzt mußten unsere Landwirtschaftsbetriebe die Schafe an das Fleischkombinat

400 Kilometer weit transportieren“, sagt der Erste Sekretär des Rayonpartei-komitees A. M. Maschurow. „Unterwegs nahm jedes Schaf bis 5 Kilogramm ab. Wir transportieren aber jährlich tausende Schafe zum Schlachten. Mit der Inbetriebnahme des Viehzucht-komplexes kann das am Mastplatz erhaltene Fleisch eingefroren und in Gefrieranlagen abgefertigt werden.“ (KasTAG)



Das Kollektiv des Irtyschsker Chemie- und Hüttenkombinats im Rayon Schemonacha, Gebiet Ostkasachstan, arbeitet erfolgreich auch im dritten Jahr der gegenwärtigen Planperiode.

Zu den Schrittmachern des sozialistischen Wettbewerbs gehört hier der Komsomolze Alexander Klimanz (im Bild), Schlosser für Herstellung und Überholung nichtstandardisierter Ausrüstungen. Er ist im Werk bereits sieben Jahre tätig und genießt das Ansehen seiner Kollegen.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Ab in den Müll mit den Küchenabfällen?

Das wäre wohl bequemer, aber nicht wirtschaftlich

Die eigenen Möglichkeiten vollständig zu nutzen, mit dem auszukommen, was wir haben, und mit weniger Aufwand mehr und besser zu produzieren, ist ein Gebot der Vernunft und unserer angestrebten Zeit. Ich habe dabei vor allem solche billige und zugängliche Futterquellen für die gesellschaftliche Tierzucht im Sinn, wie die Küchenabfälle im Haushalt jeder Familie.

Wir wollen von vornherein feststellen: Am besten wäre es natürlich, wenn jede Familie so haushalten würde, daß keine Nahrungsmittel verderben oder Reste davon entstehen, die weggeworfen werden. Doch das läßt sich leider wohl nicht immer einrichten. Und dann, welcher tüchtige Bauer wird schon die eigenen Nahrungsmittelreste wegwerfen, um dafür teures Futter zu kaufen? Anders ist das bei der städtischen Bevölkerung.

Die Statistiken zeigen, daß in unserer Republik fortwährend neue Städte und Arbeiter-siedlungen entstehen. Mit der Entwicklung der Industrie und der Städte wächst auch entsprechend und in raschem Tempo die städtische Bevölkerung. Die Alltagspraxis führt vor Augen, und spezielle Forschungen der Wissenschaftler und Ökonomen bestätigen, daß durchschnittlich auf je einen Stadt- bzw. Arbeiter-siedlungsbewohner im Jahr 79 bis 80 Kilogramm Nahrungsmittelreste entfallen. Also wird es immer mehr Küchenabfälle geben, die wirtschaftlich verwertet werden müs-

sen, um so mehr, daß die Wissenschaftler berechnet haben: Bei vollkommener Erfassung und Verwertung dieser Futterreserven können 8 bis 10 Personen mit ihren Küchenabfällen ein Schwein großziehen.

Das ist einerseits. Und andererseits — die Viehzüchter behaupten, daß die Küchenabfälle sehr wertvolles, bilanziertes Futter für die Schweinezucht sind. Sie enthalten die meisten notwendigen Nährstoffe und besonders viel — was sehr schwer in die Waagschale fällt — verdaubares Rohweiß. Der Nährwert eines Kilogramms Küchenabfälle beträgt im Durchschnitt 0,4 Futtereinheiten.

Da kann ausgerechnet werden, wieviel kostbares Misch- bzw. Kraftfutter, Korn usw. erspart werden kann, wenn die Erfassung und Verwertung der Speisereste richtig organisiert wird.

In den Hauptrichtungen der ökonomischen und sozialen Entwicklung unseres Landes für den Zeitraum bis 1990 heißt es ganz eindeutig: „In der Viehzucht sind die Abfälle der Nahrungsmittel-, der Fleisch- und der Molkereindustrie voller zu verwerten. Die Erfassung der Nahrungsmittelreste in den öffentlichen gastronomischen Einrichtungen, Handelsbetrieben und bei der Bevölkerung sind besser zu organisieren.“

Auf die letztere Form der Futterbeschaffung möchten wir heute näher eingehen. In Kasachstan wird

die Erfassung und Verwertung der Küchenabfälle im Haushalt seit langem gepflegt. Besonders aufschwung erfuhr diese Arbeit in den letzten Jahren. Man verfügt heute auch schon über bestimmte Erfahrungen, obwohl es selbstverständlich hier noch viel Mängel und Unzulänglichkeiten gibt, auf die wir kein Auge zudrücken dürfen.

Uns geht es diesmal um fortschrittliche Erfahrungen in der Erfassung der Küchenabfälle des Familienhaushalts, diesbezüglich wandten wir uns mit einigen Fragen an Robert AWANESSOW, Direktor des Alma-Ataer Betriebs für Erfassung von Nahrungsmittelresten und Küchenabfällen, dessen Tätigkeit Schule machen könnte und sollte.

Ihr Betrieb besteht nun schon seit zwanzig Jahren. Welche Erfahrungen liegen bereits vor?

Ja, der Betrieb für Erfassung von Nahrungsmittelresten und Küchenabfällen wurde 1962 gegründet zwecks Belieferung der umliegenden Mastsoowchose mit billigem Futter. Im Gründungsjahr erfassten wir 4 200 Tonnen Abfälle, jetzt bringen wir es im Monat durchschnittlich auf mehr als 13 000 Tonnen.

Unsere wichtigste Erfahrung besteht darin, daß wir jetzt einen genaueren Überblick über sämtliche Erfassungsbereiche in Alma-Ata, Kasakelen und Kapschagai gewonnen haben. Wir wissen genau, wieviel

Abfälle in den einzelnen Straßen und Wohnvierteln zu erfassen sind. Dementsprechend erhalten die Hausverwaltungen der Bezirke konkrete Auflagen, deren Erfüllung sie regelmäßig vor dem Stadtvollzugskomitee abrechnen müssen.

Eine weitere Erfahrung ist: Je näher die Kübel zu der Wohnung gestellt werden, desto mehr Küchenabfälle werden erfaßt. Denn die Leute verstehen das Bequeme zu schätzen. „Ab in den Müll!“ ist ja immerhin bequemer, als das gesonderte Aufbewahren der Nahrungsmittelreste, nicht wahr? Da heißt es für uns, rüchrig zu sein, wenn wir unsere Planauflagen meistens wollen.

War konkret befaßt sich mit dem Verteilen und Leeren der Kübel und wie wird die Arbeit dieser Menschen entlohnt?

Unser Betrieb hat Verträge abgeschlossen mit sämtlichen Hausverwaltungen der Stadt, deren Hauswarte jeder auf seinem Abschnitt für den normalen Verlauf der Erfassung zuständig sind. Sie leeren die Kübel, sortieren die Abfälle, sondern die Fremdkörper — Holz, Glas, Plastik, Medikamente u. v. a. ab, die leider oft darin gefunden werden.

Für eine Tonne Abfälle zahlt unser Erfassungsbetrieb der Hausverwaltung 15 Rubel, von denen der zuständige Hauswart 13,50 Rubel erhält. Ein gewichtiger Zuschuß zu seinem Gehalt. Die besuchte Hauswarte Maria Babitschewa und Aischa Alishewa aus der Hausverwaltung Nr. 17 des Aue-

sow-Stadtbezirks bekommen monatlich bis 200 Rubel Zuschuß zu ihrem Gehalt.

Nach den Planauflagen Ihres Erfassungsbetriebs urteilend, kann wohl angenommen werden, daß die Bereitschaft der Stadteinwohner, Küchenabfälle zu sammeln, schon recht groß ist. Sehen Sie da weitere Reserven?

Selbstverständlich sind wir noch nicht auf der Spitze des Berges angekommen. Eine wichtige und entscheidende Reserve für die Steigerung der Erfassung sehen wir in der zielgerichteten Erziehungsarbeit. Ein Teil der Mittel für die erfaßten Abfälle wird für die Aufklärungsarbeit verwendet. Wir verbreiten Annoncen, in denen wir die Bevölkerung über die große Bedeutung der Küchenabfälle als Futtermittel aufklären, denn heute wandern noch in vielen Haushalten altes Brot und andere Nahrungsmittelreste in den Müll.

Unsere Mitarbeiter treffen sich in Versammlungen mit den Einwohnern, halten Vorträge u. a. m. Die Mitarbeiter des Studios „Kasachfilm“ haben einen 12-Minuten-Film über die fortschrittlichen Erfahrungen der aktivsten Hauswarte der Stadt gedreht, der vom Fernsehen ausgestrahlt wurde und regelmäßig in den Kinos vorgeführt wird.

Das ist natürlich alles sehr wichtig. Das wichtigste Werbemittel aber ist meines Erachtens die exakte und störungsfreie Arbeit des Erfassungsbetriebs.

Ich verstehe wohl. Tatsächlich sind die Leute zu recht verärgert, wenn es in den Kübeln und Containern zu stinken beginnt. Es kommt zu unserem großen Bedauern noch

vor, daß der Hauswart versagt oder der Futterwagen mal ausfällt und anders. Wir wissen um die Ursachen und setzen alles daran, damit die Erfassung und Ablieferung störungsfrei und termingerechtl verläuft.

Die Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU und das auf diesem Plenum bestätigte Lebensmittelprogramm verteilen der Erfassung und Verwertung von Nahrungsmittelresten und Küchenabfällen in der gesellschaftlichen Tierzucht neue Impulse.

Die Interessen der weiteren Steigerung der Produktion von tierischen Erzeugnissen erfordern, daß alle Futterreserven in vollem Umfang und rationeller verwertet werden. Das ist eine außerordentlich wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe, zu dessen Lösung der Alma-Ataer Erfassungsbetrieb bedeutend beitragen kann.

Die erfaßten Nahrungsmittelreste und Küchenabfälle liefert er an den Alma-Ataer Mastsoowchos, der jährlich 19 000 bis 20 000 Schweine züchtet und an den Staat billiges Fleisch verkauft.

Die Arbeitserfahrungen dieses Agrarbetriebs zeigen, daß die Verwertung der Nahrungsmittelreste und Küchenabfälle der Haushalte nicht nur die Steigerung der Produktion von wichtigsten Nahrungsmitteln sichert, sondern auch wesentlich zur Reduzierung des Verbrauchs von kostspieligem Kraft- bzw. Rauhfutter beiträgt. Auf diese Weise kann jede Familie zur erfolgreichen Lösung des Lebensmittelprogramms beitragen.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Alma-Ata

LITERATUR



Woldemar HERDT

«Amurwellen»

Wenn ich den alten Walzer hör', da wird es mir ums Herz so schwer. Es rauscht und plätschert der Amur, die Möwen flattern im Azur, und weithin in die Ferne klingt ein Lied, das der Matrose singt. Oh, Wundertöne der Musik, warum führt ihr mich stets zurück in jene bitter-süßen Zeiten voller Sehnsucht und Grausamkeit. Sagt, braune Söldner, sagt uns an, was hatte euch Max Küß* getan? Wofür habt ihr den Greis verachtet und bestialisch umgebracht? Wenn jetzt sein schöner Walzer klingt und ihr euch auf dem Tanzplatz schwingt, mag geißeln euch sein Todesgeschrei, ein Fluch für Mord und Tyrannei.

* Max Küß — Verfasser des Liedes „Amurwellen“, von den Faschisten in Odessa hingerichtet

Schwätzer

Sie sitzen uns im Nacken wie Geschwüre, verpesten uns die Zeit mit Quatsch und Mist, indem das große Wort sie lauthals führen, als ob ein anderer nichts zu sagen wüßte! Ein Plapperschwanz, wie immer er auch heißt, dünkt in Gesellschaft sich als Dirigent. Er leiert stets die allbekannte Weise — was man im Volksmund „Süßholzraspeln“ nennt. Gleich einem Laubfrosch ist er aufgeblasen, das Mundwerk wie ein Enteschnabel geht, wobei in jeder abgelesenen Phrase sein großes Ich im Mittelpunkt steht. Er schwätzt sich heiser, fuchelt mit den Händen, verschluckt sich vor Vergnügen dann und wann. Und ist er mit der Faselie zu Ende, stimmt er das alte Lied von neuem an. Du sitzt aus Anstand wie auf heißen Kohlen und schweigst, obzwar es dir kotzüberl ist. Der Phrasendrusch, soll ihn der Teufel holen, ist peinlicher als eine Galgenfrist. Wenn vor Empörung jemand sich erdreistet, den Schwätzer bremsen für einen Augenblick, siebst du das Wortgeulker durch im Geiste: Es bleibt nur Spreu und leeres Stroh zurück.

Robert WEBER

Blumen

Im Garten, auf der Wiese und im Wald dreht sich die Blumenpracht im Ringelreigen. In dieser Herrlichkeit, knallbunt und mannigfaltig, läßt sich ein Maienstrauß zusammenreimen. Ein Strauß muß wie das Leben farbig sein mit allen seinen wesenseigenen Tönen. Zart grüßt uns die Natur beim Morgenschein und schenkt freigeigig uns das Wunderschöne. Die Glockenblume strahlt Bescheidenheit, das Schneeglöckchen das neugeborene Staunen. Der rote Mohn schaut schreiend wie ein Leid. Die Hyazinthe hat beschwingte Launen. Hört! Die Kamelle spricht von Leidenschaft und die Passionsblume von stillen Dramen. Die Rosen sind wie immer mädchenhaft. Die Georginen gleichen Edelmäcken. Die Nelke bleibt die Blume des Rebells. Den Flieder haben gerne die Verliebten. Den Edelweiß schenkt uns ein Alpenfels. Den Lotos trägt zur Schau das Land Agypten. Die Aster ähnelt einem Weltallstern. Die Apfelblüten äußern ihr Versprechen... Die Blumen waren immer noch modern zu jeder Zeit so wie ein offenes Lächeln. Die Blumen sind fast überall zu sehen, denn sie sind unsre Wegbegleiter, Freunde! Bald ist das Leben mies, bald wieder schön. Sie helfen uns bei Mißgeschick und Freude. Die Blumen sind Gebieter der Natur. Die ganze Erde ist ihr Ringelreigen. Im Wald, im Garten und auch auf der Flur muß sich der Mensch vor ihnen tief verneigen.

Willi WEIDE

Der Arrestant

Zwar stießen die Bauern viele Tage später in den Bergen auf einen Pferdeschädel und einen Pferdeschwanz. Aber wenn konkret mochten der Schädel und der Schwanz gehört haben? Und der Nachtwächter mußte aus eigener Tasche wegen seiner Fahrlässigkeit für den Verlust des Fohlens aufkommen. Die Bauern machten sich auf den Weg zum alten Pierdestall, um die Gähle zu satteln. Auf den Abschnittsbevollmächtigten war kein Verlaß — bis der sich auf die Suche machte, würden die Kühe schon längst zu Wurst verarbeitet worden sein. Wenn er nicht mal dem Unruhensüßler Wanjka den Kopf zurechtzustutzen vermochte, wie sollte er es da mit Izman Mamajew und Hassan Arsanukajew aufnehmen können? Ach wo. Aber halbwegs machten sie verblüfft kehrt. Nun schon mit einer anderen Sorge. 3. Dieser Pierdestall war ein Bau- denkmal des alten Bachmutka. Man hatte ihn auf — nach heiligen Begriffen — primitiv, aber zuverlässige Art und Weise gebaut, ohne auch nur im geringsten von Auftragnehmern und Nachauftragnehmern abzuhängen, ohne Limite und Förderer. Einen Sommer hindurch fertigte das ganze Dorf nach

Feierabend Samanziegel aus einem Gemisch von Lehm, Dünger und Stroh an, einem Baustoff, der schon vor Babylon und Cheops von der nach Mauern und einem Dach über Kopf begreihenden Menschheit erfunden worden war. Im zweiten Sommer wurden die Mauern des Stalls aufgeführt, nun schon nach Brigadervertrag, wie man heute sagen würde. Wichtig war aber nicht die Arbeitsorganisation, die sich die gerissenen auf ihren Vorteil bedachten „Schabasknicki“ noch lange vor dem legendären Slobin eronnen hatten. Wichtig waren die Mauern selbst! Biedere Festungsmauern, andert-halb Meter dick, oder noch etwas massiver. Der Kuckuck weiß, wozu. Jemand von der Dorfbrigade sollte gesagt haben, auf jeden Fall. So hätte man sie denn auf jeden Fall recht solid gebaut. Ein Geschenk für die Zukunft. Eine riesige, dicke, ein Viertel Kilometer lange Mauer. An der Innenwand eines jeden Verschlags war ein Schild angebracht mit dem Rufnamen, Alter und den besonderen Merkmalen und Vorzügen des jeweiligen Verschlagsbewohners. Mit einem Wort, in diesem Pierdepalast wurden die Tiere durchwegs nicht schlechter als in einer Manege aus vorrevolutionären Zeiten gehalten. Außerdem hatte sich hierher allmählich der Mittelpunkt des öffentlichen Dorllebens verlagert. Die Bauern pflegten nicht mehr ins Kontor zu gehen,

ging das Grün in Gold über — es feilten die Halmrüchler: Hafer und Roggen, Kuckuckstränen und Platt- erbsen, Vogelweiden und Teufels- zwirn. Eine ganze Gräserwiese! Herrlich der Anblick, als wären es die Hängenden Gärten der Semiramis in luftiger Höhe. Als sich also die an den Anblick dieses Wunderwerks gewohnten Bauern dem Pierdestall näherten, um die Pferde zu satteln und mit Izman Mamajew und Hassan Arsanukajew für deren Raubzug abzurechnen, blieben sie plötzlich und... kehrten dann um, verdattert und mit einer neuen Sorge. Alle dreizehn Kühe grasten friedlich und wohlgeputzt auf dem Dach des Baudenkmal. Die Öffentlichkeit von Bachmutka mußte sich einem neuen Problem stellen: entweder die Kühe irgendwie herunterzuschaffen oder die Weiber zum Melken aufs Dach befördern! Die zweite Variante schien im Moment annehmbarer und einfacher zu sein. Zwei gewöhnliche Leitern wurden fest zu einer zusammengebunden. Einige vertrauten sogar die Meinung, die Kühe dort oben eine Woche lang auf der all-zu-verlockenden Futterbasis weiden zu lassen. Dies leuchtete auch allen ein, wenn nicht näher gegen Mittag sich das vielstimmige Gebüll der dreizehn Kühe wie Donnerrollen durch die Lüfte gewälzt hätte. Die Viecher hatten sich vollgelesen, und nun quälte sie der Durst. Und dann, als die Sonne den Zenit erreichte, machten sich die Bremsen über die Kühe her. Die hoben die Schwänze und rasten vor Wut und Schmerz auf dem Dach herum. Unvorstellbar,

Peter Klassen

Sie will behütet sein

Ich bat dich in meinen Liedern um einen Liebeshauch. Ich woß! ohne dich nicht leben — du sagtest es mir auch. Hat sich denn mein Herz geläuscht? Ich sah im Traume dich: du sangst wohl meine Lieder, die Liebe galt mir nicht. Du hieltest zu allen Zeiten ein Lächeln mir bereit. Doch wagst' ich, mich dir zu nähern, da warst du, ach, so weit. Jetzt sind wir ergraut und müde. Das Herz ist liebeleer. Die Liebe ist nun gestorben, die Flamme loht nicht mehr. Hält'st du nicht nur so gelächelt, wir konnten glücklich sein. Die Liebe, die ist zerbrechlich, sie will behütet sein.



Das Dorf ist groß und lieb ringsum, die schönste Augenweid'. Wer es nicht kennt, der frage nur, wir geben gern Bescheid. Es ist mein traurer Heimortort,

so schmuck zur Wintersonne. Die Werkstätte, mein Arbeitsort, liegt auf der andren Seil'. Wenn ihr das ganze Dorf möcht sehn, kommt her, ihr lieben Leut'!

Foto: Viktor Krieger

Die Überraschung

Walter Lippke trat aus der Dusche im Hof und reckte sich wöhlig in der vorabendlichen Sonne. War das ein Vergnügen, nach der Arbeit auf dem Traktor so das warme Wasser über sich rieseln zu lassen! Da kam auch, freundlich lächelnd, seine Paula schon zur Hofpforte herein, in Kittelhosse, schlank und geschmeidig... Nicht eine durch Hungerkuren erlangte gebrechliche Schmächtigkeit, sondern die Straffheit eines von ständiger physischer Tätigkeit geprägten Körpers. „Da bist du ja gleich rein in die Dusche. Das Wasser ist heute schön von der Sonne angewärmt.“ „Und du bringst meine Kleider. Weißt ja, wo sie hängen.“ „Als Paula das Zimmer betrat, saß Walter nachdenklich am Fenster. „Wohl Unannehmlichkeiten gehabt?“ fragte sie, sich die Haare ordnend. „Ach, immer das alte Lied! Einfach zum Kotzen!“ brauste er auf. „Sie wußte, was das für ein Lied war.“ „kehrte auf einen Sprung bei Meinen ein, da bekam ich dasselbe zu hören.“ Sie seufzte tief, legte ihren Arm um seinen Hals. „Warum wollen sie nicht verstehen?“ fuhr er erbittert fort, „was für uns wichtiger und teurer als alles Geld und Gut ist? Schon fast einen Monat sind wir verheiratet, und unsere Eltern können immer noch nicht mit den Hochzeitsangelegenheiten übereinkommen. Knausern ewig herum. Jeder zählte die Hälfte der Auslagen, aber von euch waren viel mehr eingeladen, unsere haben mehr Geld geschenkt, dieses Geschenk kostet so viel, jenes mehr, und so geht es ohne Ende. Ich kann es schon nicht mehr an hören.“ Sie schmiegte sich an ihn. „Am liebsten wäre ich weit fort von hier.“ Er sah ihr in die Augen. „Würdest du wegfahren?“ „Mit dir, bis ans Ende der Welt.“ „Paula, im Ernst, komm, wir ziehen los!“ „Wohin?“ „Gibt es nicht genügend Großbauten? An die BAM zum Beispiel. Bevor ich dich kennenlernte, war ich schon einmal so weit, dorthin zu fahren. Es klappte aber nicht. Komm, Liebste, wir schaffen es, mein Wunschtraum von damals wird sich jetzt erfüllen.“ „So auf einmal, ohne Vorbereitung?“ „Ja, es wird vieles zu überwinden geben... neue Arbeitsstelle, un-

bekannte Kollegen, entlegene wilde Gegend, vor allem wohl aber die Wohnungsfrage.“ „Mit dem Liebsten wird auch die Hütte zum Palast, sagt ein Sprichwort. Schwierigkeiten, als ob ich es selbst nicht wüßte. Das haut mich nicht um. Werden's schon schaffen! Wir sind jung und gesund, keine Muttersöhnchen oder Zarthändchen, du Traktorist, ich Verputzerin. Uns braucht man überall.“ „Du wirst mit großen Fladen um dich. Und wenn du schlapp machst?“ „Hab ich das schon mal getan?“ „Natürlich nicht.“ „Es geht um die Allen. Das wird ein harter Schlag für sie, wenn wir so unerwartet, ohne es mit ihnen zu besprechen, ausliegen. Sie sind immerhin unsere Eltern.“ „Macht nichts! Sie werden's schon überwinden. Sicher gibt es auch den Anstoß, von ihrer „Krankheit“ zu lassen. Also abgemacht, Frauchen?“ „Ja!“ „Dann wollen wir mal gleich die Organisationsfragen erörtern. Vor allem: niemand darf davon etwas erfahren bis zum letzten Moment, um wenige Jammern anzuhören. Zweitens: wir nehmen nur das Notwendigste mit. Alles andere bleibt ihnen. Zur Hochzeit gab ich meine Ersparnisse — 500 Rubel, du deine — 300 Rubel, die behalten wir. Das andere Geld knalle ich ihnen auf den Tisch hin. Solen sie sich nehmen, damit die Krämerseelen zufriedengestellt werden. Drittens: ich geh ins Rayonkomitee. Der Sekretär soll uns Charakteristiken geben und helfen, daß wir in der Wanderkolonne bald loskommen.“ „Sie schmiedeten noch lange Zukunftspläne, wie sie ankommen, eingestell, arbeiten werden. Ja, es wird nicht alles glatt abgehen. So manches werden sie durchkämpfen müssen, z. B. die Wohnungsfrage. Womöglich müssen sie ein—zwei Wochen oder gar mehr getrennt im Wohnungsbau verbringen, dann hoffentlich ein Zimmerchen in der Baracke. Das genügt für die erste Zeit. Was brauchen sie mehr? Alle häuslichen Arbeiten gemeinsam verrichten, einer für den anderen einspringen. Es soll keine „meine“ oder „deine“ Arbeiten geben. Wer eben gerade dazu kommt und frei ist, der schaltet sich ein. Sie wollten beweisen — das gehörte eigentlich auch zu ihrem Unternehmen — daß sie

ganz allein, mit eigenen Kräften und Mitteln sich emporarbeiten, es zu was bringen können, ohne von jemandem etwas „zugeworfen“ zu bekommen. Freilich, manche werden sich darüber aufhalten, daß sie, beide hier geboren, die heimliche Scholle verlassen und irgendwohin fahren. Das darf man ihnen jedoch nicht übelnehmen. Sie sind Bauarbeiter, gehören zur mechanisierten Wanderkolonne, die ja Bauarbeiten für Kolchose und Sowchose des ganzen Rayons und sogar der Nachbarrayons verrichten. Also kann hier von einer heimlichen Scholle im engeren Sinne keine Rede sein. Außerdem fahren sie ja nicht nach Jalta oder Sotschi. Kurz vor Schluß der Mittagspause kam Walter zu Paula geeilt. „Da schau hier, unsere Charakteristiken aus dem Rayonkomitee und hier ein Schreiben vom Gebietspartei-Komitee: BAM, Abschnitt 16, Gen. Jurow. Das hilft hoffentlich, daß wir mit den Formalitäten schneller durchkommen. In unserer Kaderabteilung war ich ebenfalls schon; alles in Butter. Was haben wir heute für einen Tag? Donnerstag? Zu übermorgen besorge ich Fahrkarten und bespreche mit Sascha, daß er uns mit seinem „Moskwilsch“ zum Bahnhof fährt. Wir müssen es fertigbringen, daß unsere Alten am Sonntagabend bei uns zusammenkommen. Dort decken wir die Karten auf, setzen uns ins Auto und heida — davon. Bis sie zur Besinnung kommen, muß jegliche Spur von uns verschwunden sein.“ „Ach, Walter! Ein bißchen gruselig ist es doch! Aber ein Zurück gibt es ja nicht mehr. Also muß es gehen.“ „Kopf hoch, Frauchen! Dem Mutigen gehört die Welt!“ „Samstagabend. In ihren Sonntagskleidern, ein wenig feierlich wandeln der Jakobvetter und die Lisbetas die Straße entlang, biegen bei Lippkes ein, wo sie von Karlvetter und der Bertabas erwartet werden. Ihre Kinder halten eindringlich darauf bestanden, daß sie sich heute treffen und endlich mal Schluß machen mit den Schereereien. Obgleich man bestrebt gewesen war, die Sache nicht an die großen Glocken gelangen zu lassen, pfeifen es die Spatzen von allen Dächern. Die Leute lachen und spotten. Sonst ehrsame Menschen, gute Arbeiter mit anständigem Einkommen, und hadern wegen ein paar Rubel herum. Gewiß, zu offenem Streit war es nicht gekom-

men, aber so ein Gefelische, als ob man auf dem Markt alten Hausrat verkauft. Man kam in die große Stube, wechselte einige nichtssagende Phrasen. „Wu sin denn die Junge?“ fragte der Jakobvetter. „Die grame dart in ihre Stub rum“, antwortete die Bertabas. „Na, ja!“ räusperte sich Jakobvetter. „Eich henn die Kinda dochwohl aa gsagt, daß sie so gern hawe mechte, mia selle uns endlich mal ainiche. Du mahnscht, Karl, mia hätte an die 200 Ruwl zu wenich beigelrage. Ich hab ma die Sach iwalegt. Wenn's um mei Paula geht, las' ich mich net lumpe. Do sin die 200 Ruwl. Welle ma weita nimi driwa rede un guti Schwiegaleit sei.“ „Domit bin ich voll eivastanne. Jakob. Em letschte End geht des Geld ju doch den Junge zu. Ich brauch's ganz gewiß net.“ In diesem Moment ertönte druben Autohupen. Aus ihrem Zimmer traten Walter mit Paula, fertig angekleidet, in Mänteln, jeder mit einem Koffer, die sie an der Ausgangstür Sascha überreichten. Walter sagte zu den Eltern, die so verblüfft waren, daß sie kein Wort hervorbringen konnten. „Ich sehe, ihr habt endlich mal Frieden geschlossen. Das ist gut und freut uns sehr. Wir unsererseits brauchen nichts. Ich gab 500 Rubel zur Hochzeit, von meinem Lohn gespart, Paula — 300.“ Die nehmen wir zurück. Das andere Geld — hier ist es. Ihr könnt's nach Belieben verwenden. Von den Sachen nehmen wir nur Wäsche und Kleider. Alles andere bleibt ebenfalls hier. Wir fahren weg, weit fort und auf lange. An die BAM. Alles ist geordnet und kann nicht mehr geändert werden. In der Wanderkolonne — ehrlich und gesetzlich verrechnet; nichts schuldig, nichts zu erhalten. Die Fahrkarten sind hier. Um 21.40 geht der Zug, so daß wir nur knapp Zeit zum Verabschieden haben.“ Draußen hupte es wieder. Die Kinder umarmten und küßten die immer noch sprachlosen Eltern, gingen zur Tür. Die Alten folgten. „Verzeiht und tragt uns nichts nach!“ ertönte bereits von der Veranda Walters Stimme. „Gleich nach unserer Ankunft geben wir ein Telegramm, dann kommt ein Brief, und im nächsten Jahr um diese Zeit erwartet uns zu Besuch, vielleicht nicht mehr allein.“ Da eilte der Karlvetter zum Tisch zurück, raffte das Geld zusammen. Aber bis er wieder rauskam, waren nur noch die sich schnell entfernenden Schlußlichter des Autos zu sehen. Willibald FEIST-

Version bleibt jedoch stets nur Version. Der Verbrecher mußte durch Tatsachenmaterial in die Enge getrieben und zu einem Geständnis veranlaßt werden. Nur in diesem Falle darf eine Version als gültig erklärt werden. Der Abschnittsbevollmächtigte Sidras verfügte aber, abgesehen von dem Leiterstück auf dem Holzstapel, über keinerlei Fakten. Keiner wollte etwas gesehen oder gewußt haben. Und wenn die Verdächtigen nun behaupten, man hätte ihnen das Leiterstück heimlich untergeschoben, oder sie hätten es am Wege liegen sehen und auf den Holzhaufen geworfen? Sidras hätte auch selbst ein Stück herrenlos Leiter aufgehoben. Versuch man nun, dem zu entgegnen! Ja, aber wieder was zum Kopfrebrechen: Man dachte auch nicht daran, etwas abzuleugnen! Wolodjka Radtke gestand sofort seine Schuld ein. Sogar mit einer — wie es dem Abschnittsbevollmächtigten vorkam — heimlichen Freude. Allerdings waren seine Aussagen irgendwies nebelhaft und voller Widersprüche, aber es hing ja eigentlich von den intellektuellen Fähigkeiten ab, wie einer seine Gedanken zum Ausdruck bringt. Sidras, zum Beispiel, hätte sich dann geübt noch in der Milizschule, wo er als außerordentlich intelligent galt. Seine Intelligenz äußerte sich, abgesehen von allen übrigen Merkmalen, auch darin, daß er jetzt noch als Abschnittsbevollmächtigter über den fiskalischen Unterhosen noch kurze Sporthosen trug und behauptete, viele berühmte Männer hätten das getan. (Fortsetzung folgt)

Ein interessanter Gesprächspartner

In der Erziehung gibt es keine Nebenfragen

Der Name Johannes Ebel ist sowohl in der Siedlung Aktas, wo der Pädagoge und Kommunist, Bester der Volksbildung der Kasachischen SSR, schon 14 Jahre lang als Zeichenlehrer in der Schule Nr. 13 tätig ist, als auch im Gebiet Karaganda gut bekannt...

Johannes Eduardowitsch, ich höre schon öfters die Meinung (sogar unter den Schülern), daß solche Fächer, wie das Zeichnen, der Musik- und Gesangsunterricht sowie der Werkerunterricht, nebensächlich, sogar überflüssig seien...

Ich bin überzeugt, daß bei den Schülern solch eine Meinung nur dort entstehen kann, wo die Aufgaben der Erziehung falsch verstanden werden...

Was jedoch die Autorität des Faches betrifft, so kann man sich ganz kurz ausdrücken — dort, wo der Unterricht interessant gestaltet wird, wo der Lehrer in seiner Arbeit völlig aufgeht, ist auch die Autorität seines Faches gesichert.

Ja, das ist wirklich so. Es gibt solche Schulen, wo diesen Fächern viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, wo die Lehrkräfte wie ein Museum aussehen, wo die Kinder nach der Stunde den Lehrraum nicht verlassen wollen...

Die Liebe zur Heimat fängt mit der Liebe zum Heimatort, zur Heimatsiedlung an. Wir bemühen uns, dieses Gefühl bei unseren Schülern zu wecken...

Unsere Pionierorganisation trägt den Namen des Helden der Sowjetunion Nurken Abdirov. Auf Initiative des Museumsrates sind die Verwandten von Nurken Abdirov aufgesucht worden...

Mit großem Interesse beteiligen sich die Schüler an dem Sammeln von Exponaten für unser Heimatmuseum. Die Aktivisten des Museumsrates übernehmen speziell „Expeditionen“ zu ihren Großeltern...

Ja, allein sind Sie dazu kaum fähig, alle Schüler in die Welt des Schönen einzuführen, das dürfte wohl die Sache des ganzen Lehrkörpers sein.

Gewiß, vor unserem Kollektiv stehen wichtige Probleme, die wir gemeinsam lösen müssen. In der letzten Zeit sind in den Unterricht solche Elemente eingeführt worden, wie das Fernsehen, die Filme, das Theater...

Ich ging heute durch euer Schulgebäude und bewunderte den prächtigen Nurken-Abdirow-Saal, den Saal des Kampfruhmes, den Lenin-Saal und das Heimatmuseum...

Dornröschen „New Jersey“

Ein Märchen aus der Wirklichkeit

Das Schlachtschiff, konserviert vor vielen Jahren, beschaulich schlief seinen Dornröschenschlaf, und seine Träume von der Meerfahrt waren vielleicht ganz harmlos, friedlich, gut und brav.

Doch kürzlich kam ein fiescher Prinz und weckte es aus der Ruh mit lauten Trommelschlag, und was der hohle Gast damit bezweckte, das kam zu gleicher Zeit noch an den Tag.

Der Prinz, als Präsident verkleidet, sagte: „Ich brauche dich, du starkbewehrte Braut, das ist, weshalb ich dich zu wecken wage und was ich hier verkünde, weltweit laut.“

Du sollst den Frieden in der Welt beschützen, dem da ein böser, roter Zauberer droht, ihn strafen mit Raketen und Geschützen — und so dem Frieden helfen aus der Not.

Doch nicht allein. Es werden dich begleiten sechshundert Schwestern aller Art, und kühn wie du für unsern Frieden streiten, der mit dem Zauberwort Profit gepaart.

U-Boote, Flugzeugträger, Panzerkreuzer, gehn neben dir entschlossen dran und drauf, bis dieser rote Zauberer kriecht zu Kreuze, der noch behindert unsern Siegeslauf!

So sprach der Prinz im Präsidentenkleide, begrüßt mit Trommel- und Pfeifenklang. Rmgs standen — eine wahre Augenweide! — als Hofstaat Militärs von höchstem Rang. Der „Prinz“ und „Dornröschen“ erstrahelten beide, als dann die Landeshymne stolz erklang...

Rudi RIFF

In 78 Sprachen übersetzt

In 78 Sprachen der Völker der UdSSK und Fremdsprachen sind die Werke des namhaften sowjetischen Schriftstellers Alexei Tolstoj übersetzt. Die Gesamtauflage seiner Werke hat allein in der UdSSR die eindrucksvolle Zahl von 154 Millionen Exemplaren erreicht.

Die Werke von Alexei Tolstoj werden sowohl vom sowjetischen Leser als auch von zahlreichen Buchfreunden im Ausland hoch geschätzt. Auf der Ausstellung zu Ehren des 100. Geburtstages des Schriftstellers werden Sammelbände seiner ersten Gedichte, Bühnenstücke, Romane und Novellen gezeigt...

Die Dokumente und Fotografien geben Auskunft über das ehrenamtliche Wirken von Alexei Tolstoj. Er war Abgeordneter des Obersten Sowjets der UdSSR, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, sprach auf internationalen Kongressen und Konferenzen zur Verteidigung der Kultur und des Friedens.

(TASS)

Fernsehen

Montag, 17. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Dokumentarfilm „10.10 Beim Märchen zu Gast. „Buratino Abenteuer.“ Spielfilm, 1. Folge. 11.35 Augenscheinlich-unwahrscheinlich. 15.00 Nachrichten. 15.15 Die Sporthetäre von Rapken. Dokumentarfilm. 15.30 Mutlis Schule. 16.00 Lenins Plan der Monumentalpropaganda. 16.25 Musiksendung für die Jugend. 18.10 „K. S. Stanislawski.“ Fernsehfilm. 19.10 Blasmusik. Konzert des Blasorchesters des Moskauer Kulturhauses „Nowator.“ 19.25 Planjahrfünft: Taten und Menschen. Gasrohrleitung Urengoi-Ushgorod. 19.55 „Eine nicht vollendete Geschichte.“ Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Filmkamera blickt in die Welt. „Im Auftrag der Firma.“ Über die Tätigkeit der CIA. 1. Sendung. 23.40 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Rechtskundige beantworteten Fragen der Fernsehtelebnehmer. 21.00 Es spielt der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR J. Kluschkin. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Begegnung mit O. Sulejmenow. 23.50 Nachrichten. 23.55 Sendeprogramm.

Freitag, 21. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 D. D. Schostakowitsch. Sonate Nr. 2. 10.10 „Der Sonnenwind.“ Spielfilm. 3. Folge. „Alltag“. 11.20 Gleiche Ziele. Dokumentarfilm. 11.45 Konzert der Laienmusikkollektive des Gebiets Magadan. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm über W. I. Lenin. 16.15 Schaffen der Jugend. 16.45 Moskau und die Moskauer. 17.15 Sport aktuell. 17.45 Gestalten der Kommunisten in der sowjetischen bildenden Kunst. 18.20 Konzert. 18.45 Aus dem Leben der Wissenschaft. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Unsere Kinder. 19.35 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 20.05 Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 A. Dvorak. Klavierquintett. 23.00 Heute in der Welt. 23.15 Europa-Meisterschaft in Tennis.

Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Eine Brigade aus Ost-Kamenogorsk. 18.35 Werbung. 18.40 Über Berufsberatung. 19.30 Aus der Film-Leniniana. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. „Vertrauen.“ Spielfilm. 23.40 Nachrichten. 23.45 Sendeprogramm.

Dienstag, 18. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 „Eine nicht vollendete Geschichte.“ Spielfilm. 11.15 „Seiten eines Tagebuchs.“ Die Kunst J. Nesterenkos. Konzertfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 „Die Leningrader Front.“ Dokumentarfilm. 16.00 Aus dem Leben und Schaffen von Stendal. 17.00 Unsere Korrespondenten berichten. 17.30 Lustige Noten. 17.45 Weltcup im alpinen Sport. Frauen. 18.15 Adressen der Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.35 Lieder von nah und fern. 20.25 „Der Sonnenwind.“ Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. „Die Reise nach Irkutsk.“ 21.30 Zeit. 22.05 Die Kamera blickt in die Welt. „Im Auftrag der Firma.“ 2. Sendung. 23.15 Heute in der Welt. 23.30 A. Eschpai. Sinfonie Nr. 2.

Alma-Ata. 17.45 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Plus Ekibastus. 21.10 Wenn die Gitarre singt. Konzertfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Spielfilm. 23.30 Nachrichten. 23.35 Sendeprogramm.

Mittwoch, 19. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Zeichentrickfilm. 10.10 „Der Sonnenwind.“ Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. „Die Reise nach Irkutsk.“ 11.15 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahrplan geht alle an. Dokumentarfilm. 16.35 Horizont. 17.35 Russische Sprache. 18.05 Horisten, meldet euch. 18.35 Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein. 18.45 Sport aktuell. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Schaffen von A. Serafimowitsch. 20.20 „Der Sonnenwind“. Spielfilm. 2. Folge. „Die Heimkehr.“ 21.30 Zeit. 22.05 Kamera blickt in die Welt. „Im Auftrag der Firma.“ 3. Sendung. 23.35 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Konzertfilm. 18.35 Werbung. 18.50 Vertraute Erdendüfte. Dokumentarfilm. 19.05 Lebensmittelprogramm in Aktion. Ich liebe mein Dorf. 19.25 Konzert. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Musiksendung. 23.20 Nachrichten. 23.25 Sendeprogramm.

Donnerstag, 20. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Horisten, meldet euch! 10.10 „Der Sonnenwind“. Spielfilm. 2. Folge. „Die Heimkehr“. 11.15 Arbeitsfacetten des Unionswettbewerbs I. Akulina (Domra). 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.15 Kennst du das Gesetz? 17.00 Volksweisen. 17.15 Schachschule. 17.45 Im Konzertsaal des Fernsehstudios „Orjonok“. 18.30 Leningische Universität der Millionen. Zwei Welten — zwei Politiken. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wir bauen die BAM. 20.00 Konzertfilm. 20.20 „Der Sonnenwind“. Spielfilm. 3. Folge. „Alltag“. 21.30 Zeit. 22.05 Das können Sie auch. 22.50 Heute in der Welt. 23.05 Konzertfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Scheber Koldar. 11.40 Zeichentrickfilme. 12.00 Wir gehen in die Schule. 12.20 Horizont. Filmprogramm. 13.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey mit Ball. 13.45 Jungen in Weltall. Spielfilm. 14.55 Abenteuer in Versstadt. 15.55 Klub der Filmreisen. 16.45 In Russisch. Zeichentrickfilm. 16.55 Musiksendung. 17.45 „Chirurgen“. Spielfilm. 18.50 Estrade- und Zirkusartisten. bei uns zu Gast. 19.45 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Musiksendung. 22.55 Sendeprogramm.

Redaktionskollennium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Briefe an die Freundschaft

Seine Lieblingsarbeit

Der Fahrer des Autotransportbetriebs von Semiosjornoje Komsozolze Woldeimar Friedrich hat seinen Beruf sehr lieb. In diesem Betrieb arbeitet er seit 1979. Woldeimar steuert den Lastkraftwagen SIL-130 mit zwei Anhängern. Er macht hauptsächlich Fernfahrten...

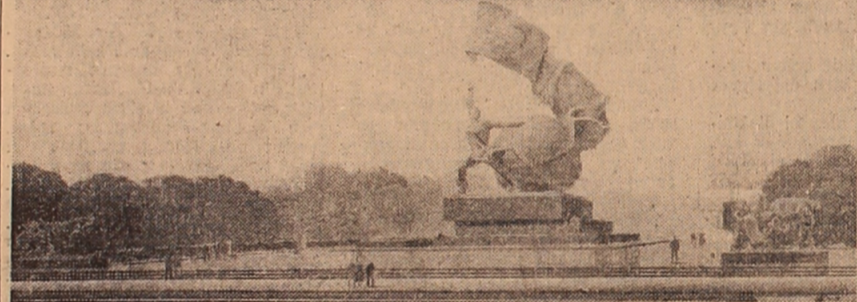
Alexandra DMITRIJEWA Gebiet Kustanai

Sie leben vollwertig

Es kommt nicht selten vor, daß Rentner ihre Pseudofreiheit und Ruhe nur in der ersten Zeit genießen. Schon etwas später fühlt sich derjenige, der sich früher inmitten von Menschen, Ereignissen und Plänen befand, verlassen, bleibt plötzlich ohne Beschäftigung und Umgang.

Hier wurden schon mehrere Abendveranstaltungen organisiert. Die besten davon waren: „Reise durch das Sowjetland“, „Begegnung mit vergessenen Liedern“, „Alle Romanzen“, „Der ewig junge Walzer“...

Alexander TRIPPELHORN Pawlodar



MOSKAU. Gut bekannt sind im In- und im Ausland die Werke des Volkskünstlers der UdSSR, Trägers des Lenin- und des Staatspreises der UdSSR Lew Jefimowitsch Kerbel.

Dieser schöpferisch vielseitige Künstler wirkt ersprießlich als Monumentalkulptur und als Bildhauer. L. J. Kerbel schuf die Denkmäler für K. Marx in Moskau und Karl-Marx-Stadt (DDR). Einen großen Platz im Schaffen des Bildhauers nimmt die Gestalt Wladimir Iljitsch Lenins ein...

delle des Denkmals der Kämpfer der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung für Moskau abgeschlossen. In Lipetz, bei Moskau und in Montschegorsk, Gebiet Murmansk, wurden die von L. J. Kerbel geschaffenen Denkmäler für Wladimir Iljitsch Lenin aufgestellt...

Unsere Bilder: Entwurf des Denkmals der Kämpfer der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung für Moskau (Architekten M. W. Posschin, G. G. Ledebew und S. I. Kilew); Lew Kerbel in der Werkstatt.

Fotos: TASS

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Das Pferd

„Pjatakow war auf dem Weg nach Hause. Er kam von der Arbeit, war müde und sehnte sich nach einem Kaffee und einer Zigarette.“ „Plötzlich tippte ihm jemand von hinten auf die Schulter. Pjatakow wandte sich um und erblickte einen Mann, der ihm schmeicheleisch-unterwürdig anschaute.“

„Der Preis ist wirklich nicht hoch.“ „Also gut“, gab Pjatakow widerstrebend nach, „was ist es denn, ein Hengst oder eine Stute?“ „Ein Wallach“, seufzte der Mann, „ling sich jedoch gleich wieder.“ „Aber was macht das schon, mein Lieber, schau dir das Tier nur erst mal an. Ich hab's dort angepflockt, gleich um die Ecke.“

„Na hör mal“, rief der Mann hebelnd aus, „Sieh dir nur mal seinen Brustkasten an, den Rücken! Und die Beine erst!“ „Aber der Bauch!“ setzte Pjatakow dagegen. „Der kommt von der vielen Kraft“, erklärte der Mann. „Nein, nein, daraus wird nichts“, sagte Pjatakow entschieden. Er schickte sich zum Gehen an, sah sich jedoch unvermittelt von einer Menschenansammlung umringt.“

„Wo zu denn anstellen, ist doch sowieso nur noch das eine da“, ließ sich jemand vernehmen. „Der Bürger hier weiß bloß noch nicht, ob er's nehmen soll.“ Also was ist, Verehrtester, kaufen Sie's nun?“ Pjatakow schaute getzelt auf das

Schulweisheiten

dachte er. Dabei geht es keinen Pädagogen etwas an, wie die Leber des Vaters eines seiner Schüler beschaffen ist. „Deine Lehrerin trinkt wohl nicht“, fragte er. „Nein.“ „Dann kann sie auch gar nicht mitreden.“ „Sie sagt“, fuhr sein Sprößling ungerührt fort, „daß die meisten Verbrechen im Stoff begangen werden.“

zwei oder vier Eier in die Pfanne schlägt, ist doch wohl seine Sache. „Sag deiner Lehrerin“, instruierte er seinen Jüngling, „daß es noch viel dickere Leute gibt als ich. Diese dürften dann wohl überhaupt nichts mehr zu sich nehmen, wie?“ Purer Zufall, daß Anton Ohrenzeuge jenes Gesprächs wurde, als die Mutter ihrem Sohn eintrichterte: „Und heute sagst du dem Papa: Jeder Mann muß der Frau im Haushalt helfen.“ „Bin ich schon ein Mann?“ fragte der Kleine. „Ja — bald.“ Seit der Zeit hat Anton Ruhe vor den Belehrungen seines Sohnes.

Armen SARKISOW

Günther MUNSCHEDDEL

Unsere Anschrift: Kasachская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul. Tel. 5-19-02 Karaganda. Tel. 64-07-67 Petropawlowsk. Tel. 6-25-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана УН 00111.